

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
8 (1882)**

57 (8.3.1882)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1031254](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1031254)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Anzeigen
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgepaltene Corpußseite oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

No 57.

Mittwoch, den 8. März 1882.

VIII. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 6. März. Die kirchenpolitische Commission begann heute 10 Uhr ihre zweite Lesung. Zuerst kam der von den Conservativen beantragte Artikel 1, betreffend den Dispens von der Anzeigepflicht bei den Hilfsgeistlichen, zur Verhandlung. Der Artikel wurde mit 16 gegen 5 Stimmen abgelehnt. Der von den Conservativen beantragte Artikel 1a betrifft die anderweitige Regelung des Einspruchsrechtes, er wurde mit 12 gegen 9 Stimmen angenommen. Nach den Aeußerungen der Commissionmitglieder ist anzunehmen, daß sich abwechselnd für den einen oder andern Artikel eine Mehrheit, einmal conservativ-clerical, ein andermal conservativ-liberal, findet, während das Gesamtergebnis schließlich durch eine clerical-liberale Mehrheit, der sich auch die Freiconservativen anschließen, dürfte beseitigt werden. Das Resultat der Commissionverhandlungen würde also wie 1880 gleich Null sein.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ macht auf Gerüchte aufmerksam, wonach das Petersburger Zolldepartement abermals die Zölle behebend zu erhöhen, alle bisher zollfreien Artikel Zölle zu unterwerfen beabsichtigt. Sie will nicht schon die Hoffnung aufgeben, daß Gerüchte vielleicht nur Gerüchte bleiben, glaubt aber für den Fall der Bewahrheitung endlich doch einmal die Frage der Repressalien ernstlich ins Auge fassen zu müssen. Wenn in den freundschaftlichen Beziehungen die Erklärung liege, daß Deutschland bisher nicht schon Abwehr und Vergeltung auf wirtschaftlichem Gebiete gesucht, so könne die Unterordnung der wirtschaftlichen Rücksichten unter politische doch keine dauernde sein. Man werde, unbeschadet des Wunsches und der Hoffnung auf Erhaltung und Befestigung des besten politischen Einvernehmens mit Rußland, dazu übergehen müssen, der russischen Ausfuhr zu vergelten, was deutscher Einfuhr nach Rußland in immer neuen Veränderungen und Beunruhigungen zu Theil werde. Es würde für beide Theile besser sein, wenn dies die russischen Finanzbehörden berücksichtigten.

Das Abgeordnetenhaus hat von seinem Sonnabend-Pensum nur den Etat der Bauverwaltung abjobirt. Wünsche und Beschwerden bezüglich der Stromregulierung, der Passarge, des Bregels, der Warthe, der unteren Neße, der Weichsel und der Elbe, bezüglich der pommerischen Häfen, der Kanalverbindung in Rheinland Westfalen etc. wurden von den Abgeordneten aus den betreffenden Landes-theilen vorgebracht. Minister Maybach erklärte u. A., daß für den Rhein-Maas-Kanal die Aussichten sich neuerdings sehr gebessert hätten, seitdem verschiedene Schwierigkeiten in den Verhandlungen mit Holland beseitigt wären, daß

ferner dem Landtage bald eine Vorlage betr. den Rhein-Weser-Elbe-Kanal zuzubehalten werde. Er gab endlich die Zusicherung, daß man seitens der Regierung ernstlich daran denke, die in den beiden Denkschriften niedergelegten Projecte den nebelhaften Theorien zu entrücken und sie praktisch zu realisiren, auch wenn man auf eine Rentabilität dieser auf hunderte von Millionen veranschlagten Wasserstraßen nicht rechne. Mehrere Stunden beschäftigte das Haus die Etats-Position, welche sich auf den Ankauf eines Grundstücks für das Regierungsgebäude in Breslau bezieht. Von vornherein mußte man zwar, daß die Vorlage dasselbe Schicksal haben würde, wie die Budgetkommission vorschlug, nämlich abgelehnt werden würde. In der heutigen Diskussion wurde aber durch die Abgg. Reichensperger, v. Hüne und Wachler, den Abgeordneten für Breslau, die Unzweckmäßigkeit des betreffenden Gebäudes in so überzeugender Weise dargelegt, daß schließlich für die Bewilligung der geforderten Summe nur etwa zwei Duzend Conservative stimmten. Zu diesem Resultat hat ohne Zweifel auch der Umstand beigetragen, daß ein der Vorlage ungünstiger Gutachten der Bauakademie aus dem Dunkel, in welchem man es merkwürdigerweise so lange gehalten, hervorgeholt wurde.

Die Kirchencommission lehnte in zweiter Lesung den Artikel 5 wegen Beschränkung der Anzeigepflicht in der Fassung der Freiconservativen gegen 3, in der Fassung der Conservativen gegen 4 Stimmen ab, dagegen wurde Art. 4 der Regierungsvorlage, die anderweitige Regelung des Einspruchsrechtes betreffend, mit Hilfe der Nationalliberalen gegen das Centrum, Fortschritt und liberale Vereinigung wieder hergestellt. Herr v. Bennigsen hatte im Namen seiner Parteigenossen erklärt, sie würden jetzt vorbehaltlich der Abstimmung über das ganze Gesetz für Artikel 4 stimmen.

Die Fortschrittspartei hat aus Anlaß der beginnenden zweiten Berathung der kirchenpolitischen Commission ihren Standpunkt wie folgt formulirt: „Die Fortschrittspartei ist bereit, in eine Revision des Gesetzes über die Vorbildung und Anstellung der Geistlichen vom 11. März 1873 einzutreten, vorausgesetzt, daß sich auf nachstehenden Grundlagen eine Ausgleichung der kirchenpolitischen Gegensätze herbeiführen läßt: 1) gesetzliche Erfordernisse für die Vornahme geistlicher Amtshandlungen sind der Besitz des deutschen Staatsbürgerrechts und der bürgerlichen Ehrenrechte, so wie die wissenschaftliche Vorbildung (Entlassungsprüfung auf einem deutschen Gymnasium, dreijähriges theologisches, bezw. allgemein-wissenschaftliches Studium auf einer deutschen Staatsuniversität). Von der wissen-

schaftlichen Vorbildung kann nach gesetzlich festzustellenden Grundfäden für eine näher zu bestimmende Uebergangszeit dispensirt werden. 2) Die Bestimmungen über Anzeigepflicht und Einspruchsrecht bleiben unverändert mit der Maßgabe, daß die rechtliche Bedeutung der Anzeige auf die besonderen staatlichen Beziehungen der Geistlichen beschränkt wird. Demgemäß ist die Anzeige Voraussetzung für die Befähigung, in Anstalten des Staates oder der politischen Verbände zu functioniren, an den vom Staat oder von politischen Verbänden für Geistliche aus allgemeinen Rechtsmitteln oder freiwilligen Zuwendungen ausgesetzten Fonds oder Benefizien Theil zu nehmen und die in den Gesetzen und Verordnungen des Staates oder der politischen Verbände den Geistlichen eingeräumten Befreiungen oder Privilegien für sich geltend zu machen. 3) Strafbar und ohne rechtliche Wirkung bleibt die Uebertragung geistlicher Aemter oder die Vornahme geistlicher Amtshandlungen, wenn die Betreffenden den Erfordernissen ad 1 nicht genügen oder durch gerichtliches Urtheil wegen schwerer Verletzung der auf das geistliche Amt bezüglichen Gesetze (§ 24 des Gesetzes vom 12. Mai 1873) für unfähig zur Bekleidung eines geistlichen Amtes erklärt worden sind.“

Hatte schon die Neubefugung der Präsidentenstelle am Oberlandesgericht zu Hamm durch den früheren Kultusminister Dr. Fall unter den westfälischen Ultramontanen große Mißstimmung erregt, welcher die Partei-Organen unverbobten Ausdruck gaben, so ist dieselbe noch gesteigert worden durch das Bekanntwerden eines angeblichen Reskripts des Justizministers an das genannte Gericht, wonach in Zukunft auch an den gebotenen katholischen Feiertagen (Mariä Reinigung 2. Februar, Verkündigung 25. März, Frohnleichnam, Peter und Paul 29. Juni, Mariä Geburt 8. Sept., Empfängniß 8. Dez., und Aller Heiligen 1. Nov.) den katholischen Bureaubeamten die Verpflichtung zum Bureaudienst obliegen soll. In den angrenzenden Rheinlanden scheint man noch nicht soweit geben zu wollen, und diese scheinbare Ungleichheit der Behandlung ist es jedenfalls hauptsächlich, was die katholischen Münsterländer so erbittert. Minister Dr. Friedberg darf sich auf einen heftigen Angriff von Seiten des Centrums gefaßt machen, wenn sein Etat im Abgeordnetenhaus wieder zur Berathung kommt.

Das „Deutsche Montagsbl.“ erhält aus Petersburg folgende Zuschrift: Von einigen Mitgliedern der russischen Kaiserfamilie ist der Gedanke angeregt worden, daß es sich empfehlen dürfte, wenn der Czar seine Gratulation zu dem bevorstehenden Geburtstag des Kaisers Wilhelm durch einen

21)

In Bänden.

Von Josephine Gräfin Schwerin.

(Fortsetzung.)

Und nicht geringer war seine Pein, wenn sein Blick auf Emma fiel, aus deren Zügen mehr und mehr der Ausdruck wiederkehrender Gesundheit wich, und die von einer ihr sonst fremden Unruhe und Hast hin und her getrieben wurde, die ihm nur zu deutlich verriethen, daß sie ihm mißtraute, und von Eifersucht gequält war. So kam in sein Verhalten zu ihr eine Unklarheit, ein Ueberpringen von einem Extrem zum andern, das wiederum Emma's Verdacht unterstützte. Wenn sie ihn jetzt weniger denn je von ihrer Seite ließ, und ihn durch ihre scharfe Beobachtung, ihre spigen Bemerkungen unsagbar quälte, so wurde er unfreundlich und hart zu ihr und verlangte Rücksicht für seinen aufgeregten Zustand, den sie als einen krankhaften erkennen mußte. Brach sie dann in ihrer gewohnten Weise in Thränen aus, klagte über ihr elendes Leben und wünschte sich den Tod, dann ergriff ihn ein unsägliches Mitleid mit ihr, und er überschüttete sie mit Liebesworten und Beweisen der Sorgfalt und Rücksicht, durch die er dann gleichsam seine Schuld gegen sie sühnen wollte.

Emma erwog jetzt wiederholt den Gedanken einer schnellen Abreise in sich, die sie aus der Nähe jener Frau entfernte, die ihrem Glück und ihrer Ruhe Gefahr drohte; und doch fesselte sie ein unbestimmtes mächtiges Verlangen. Sie wollte wissen, was sie von Valerie zu fürchten hatte, welche Macht ihn an sie band, sie wollte klar sehen, ob ihr ängstliches Auge sie täuschte, oder ob wirklich eine Andere zwischen ihr und seinem Herzen stehe. Die Eifersucht war stärker in ihr als die Klugheit und gebot ihr zu bleiben, um zu beobachten, denn trotz dieser Eifersucht ahnte sie doch nicht, daß eine wirkliche Gefahr für ihn und sie drohe; sie meinte in seinem jeweiligen Zärtlichkeitsäußerungen eine Bürgschaft seiner Liebe zu haben, während sie doch nur gleichsam eine Abschlagszahlung auf die große und immer mächtigere

anwachsende Schuld waren, die er in seinem Herzen gegen sie anhäufte.

Einer jener stürmischen Scenen war wieder die Versöhnung gefolgt. Emma wanderte an Arnold's Arm auf die Höhe von Laub- und Nadelholz in malerischer Mischung bestandene Höhe. Es führten verschiedene Wege auf das Plateau, von dem aus man einen weiten Fernblick in das Thal genoß, die alle bevorzugte Spaziergänge der Kurgäste bildeten. Den schmalen Fußsteig, den Arnold und Emma eingeschlagen, schien heute Niemand außer ihnen gewählt zu haben, so daß sie in gänzlicher Einsamkeit aufwärts stiegen. Erst, als sie sich dem Plateau näherten, drangen Stimmen zu ihnen, und bald konnten sie ein lautes Gespräch einer scheinbar großen Gesellschaft unterscheiden. Verschiedenfarbige Gewänder schimmerten durch das Gebüsch, und plötzlich erschollen die Klänge eines Quartettgesanges. Sie blieben lauschend stehen; der Gesang in der Umgebung des Waldes machte einen ergreifenden Eindruck, den sie durch ihren Eintritt in den Kreis nicht stören mochten. Plötzlich sah Arnold ein graues Seidenkleid durch die Bäume schimmern, und darüber hin flog, vom Winde leicht bewegt, ein blaues Band; er hatte beides heute bei Valerie bemerkt, unwillkürlich trat er einen Schritt vor, er sah ein mit einer Fülle blonder Haare geschmücktes, lauschend vorgebeugtes Haupt — sie war es. Er mochte ihr unter so vielen Menschen nicht begegnen.

„Laß' uns zurückgehen,“ flüsterte er Emma zu, „wir kennen den Fernblick von hier, und Du hast wahrscheinlich eben so wenig als ich Lust, Dich in die große Gesellschaft zu mischen.“

„Ich bin aber müde,“ klagte sie.

„So wollen wir uns hier, unter dem Gebüsch, das uns den Andern verbirgt, ein wenig ausruhen,“ sagte er, „auf dem weichen Moose sitzt es sich bequem und gut.“

Emma sah ihn forschend an. Sie wollte wissen, weshalb er die Begegnung mit der Gesellschaft vermied, — aber sie ließ sich auf dem Moosgrunde nieder.

„Ach und das Glück bleibt ewig fern,“ erklangen die

letzen Worte des Liedes, dann verstummte der Gesang. Ein lautes Bravo und Händeklatschen belohnte die Sänger.

„Sie müßten uns jetzt eigentlich noch ein heiteres Quartett zum besten geben,“ ertönte die fröhliche Stimme des Badearztes, „Dichter und Componist haben sich in dem eben Gehörten die Hand geboten, eine melancholische Gemüthsstimmung hervorzurufen. Ach und das Glück bleibt ewig fern,“ wach' eine elegische Weltanschauung, und noch dazu eine total unrichtige, das Glück findet sich immer in sehr greifbarer Nähe, wenn wir es nur beim Schopfe zu fassen und festzuhalten verstehen. Ich habe wenigstens diese Erfahrung in meinem Leben gemacht, daß, wenn mir irgend ein Glück an der Nase vorbeiging, es jedes Mal meine eigene Schuld war, daß ich nicht rechtzeitig zugegriffen, sondern einem Klügeren Zeit gelassen hatte, seine Hand darauf zu legen.“ Ein lautes Gelächter schloß diese Bemerkung.

„Liebster Doktor,“ entgegnete ein wohlbeleibter, höherer Beamter, der ein unzertrennlicher Gefährte des Ersteren war, „ich glaube, trotz der kurzen Zeit, die ich das Vergnügen Ihrer Bekanntschaft genieße, mich doch nicht zu irren, wenn ich Sie für eine Art Glücksgenie halte. Es giebt eben auf allen Gebieten der Kunst Genies, und daß das Leben und das Glückseligkeit zu den Künsten gehört, werden Sie Alle, verehrte Anwesende, nicht bestreiten wollen. Ein mächtiges Talent schmeichle ich mir auf diesem Gebiete auch zu sein, allein Ihr Genie bewundere ich täglich von Neuem. Sie verstehen aus jeder Blüthe Honig zu saugen — wie man zu sagen pflegt — sehen das ganze Leben mit dem vergnügtesten Gesichte von der Welt an, und es giebt nichts, was Sie um Würden es auch unter die Annehmlichkeiten rechnen, wenn uns hier eben ein schauerliches Donnerwetter überraschte.“

„Wenn mich der Blitz nicht erschläge, so wäre das gewiß ein Glück,“ antwortete der Doktor lachend.

„Sicher aber gehört, von einem Gewitter überfallen zu werden, nicht auf das Gebiet des Unglücks, sondern auf das der Unannehmlichkeiten,“ bemerkte ein junger Biologe. „Wenn

Spezialgesandten übermitteln ließe, vielleicht durch den Großfürsten Alexis, welcher in den letzten Jahren, auch seitens des verstorbenen Kaisers Alexander II., bei ähnlichen Fällen an den Berliner Hof gesandt worden war. Ob auch der Zar diese Ansicht seiner nächsten Verwandten theilt, weiß man zur Zeit noch nicht.

Als ein Moment der Veruhigung und Versöhnung in Elsaß-Lothringen wird eine sehr dankenswerthe gesetzgeberische Maßregel angesehen werden müssen, die, bestem Vernehmen nach, zur Zeit in der Vorbereitung ist, die reichsständische Regierung beabsichtigt nämlich, dem Bundesausschuß in seiner nächsten Session eine Vorlage zuzugehen zu lassen, wonach allen denjenigen militärpflichtigen Elsaß-Lothringern, die als Deserteure verurtheilt waren, deren Option für Frankreich aber nachträglich anerkannt worden ist, die gegen sie erkannten Geldstrafen erlassen werden sollen. Man hat es hier also mit einem Act der Gnade in der Form eines Gesetzes zu thun.

Schon wiederholt und mit Recht ist auf den erfreulichen Aufschwung hingewiesen worden, den die deutsche Schiffsbaukunst in den letzten Jahren genommen hat. Dant dem kräftigen Impulse, den sie in den bedeutenden Aufträgen der Marineverwaltung fand, hat dieselbe es verstanden, die Concurrenz mit dem Auslande, mit den berühmtesten Werften Englands und Frankreichs, aufzunehmen und siegreich durchzuführen. Es mag hier nur daran erinnert werden, daß eine einzige deutsche Gesellschaft gegenwärtig auf den Bau von nicht weniger als fünfzehn Schiffen für die deutsche Marine zurückblicken kann, Schiffe, unter denen sich Colosse von 5600 Pferdekraft, wie die Panzerfregatte „Friedrich der Große“ und „Baiern“, befinden. Wir hören, daß einige der Etablissemens, die hier vorzugsweise in Frage kommen, damit umgeben, ihre Betriebsmittel, baulichen und maschinellen Einrichtungen u. z. zu erweitern, um den gerade in letzter Zeit gesteigerten Anforderungen an ihre Thätigkeit genügen zu können. Der Besitzerwechsel der bekannten und leistungsfähigen Werft in Gaarden bei Kiel gehört mit in diese Reihe von Erscheinungen.

Der großbritannische Botschafter, Lord Ampthill, hat der Königin Victoria von England auf telegraphischem Wege davon Mittheilung gemacht, wie große Sympathien ihm, in Folge des Attentats, für die Königin bewiesen worden sind. Er hat in der Depesche betont, daß die Glückwünsche, welche ihm theils persönlich, theils auf schriftlichem Wege übermittelt worden sind, alle von Ausdrücken der aufrichtigsten Theilnahme an dem Wohlergehen der Königin durchdrungen waren. Außer den Majestäten, den Kronprinzlichen Herrschaften, den königlichen Prinzen und Prinzessinnen, hatte Fürst Bismarck sogleich nach Empfang der Nachricht den Unterstaatssecretär Dr. Busch zu Lord Ampthill gesandt, um in sehr herzlichen Worten seine Gratulation auszusprechen zu lassen. Außer den Botschaftern und dem diplomatischen Corps, welche meist selbst kamen oder Vertreter sandten, den Ministern, hohen Militärs und der hohen Aristokratie, erschienen selbst Personen in der Botschaft, die sonst in keinem gesellschaftlichen Verkehr mit Lord und Lady Ampthill stehen, diesen aber doch beweisen wollten, mit welchem Abscheu die Nachricht hier aufgenommen sei, und daß für die Königin Victoria in Berlin außerordentliche Sympathien herrschten. Der Botschafter hat Veranlassung genommen, dies in seiner Depesche ganz besonders hervorzuheben.

Aus Wien wird gemeldet, daß, während der Aufstand in der Herzegovina sichtlich an Kraft nachläßt, die Insurgenten in Südbalarien und der Krivoseie wieder kühner hervortreten. — Nachdem die Gerüchte von dem angeblich beabsichtigten Gegenbesuche des Kaisers Franz Joseph beim König von Italien eine Zeit lang geschwiegen haben, tauchen sie jetzt von Neuem auf. Wie man dem „Pester Lloyd“ telegraphirt, würde das Kaiserpaar in der ersten Hälfte des Monats Mai nach Italien reisen und entweder in Florenz oder Verona mit den italienischen Majestäten zusammentreffen. Wir geben auch diesmal diese Meldung unter Reserve.

In Frankreich herrscht gegenwärtig dem äußeren

Aussehen nach Friede und Eintracht im Innern, da Gambetta einstweilen in kluger Reserve verharrt und die Parteien des häuslichen Habers müde sind. Die dem „Diktator“ gehörende Presse beweist jedoch, daß unter der Asche der Fünfe der Zwietracht fortalimunt. Kaum ein Tag vergeht, ohne daß die opportunistische Presse der gegenwärtigen Regierung nichts am Zeuge zu flicken sucht und die gegenwärtige Lage als eine Folge der gouvernementalen Unfähigkeit tadelt. — Aus Ain Sebra in Algier wird gemeldet, daß eine Abtheilung von 300 Mann, welche sich auf einer Reconnoissance nach dem Süden zu befand, ein Corps der feindlichen Stämme überraschte und dasselbe schlug. 1500 Insurgenten, aus der Gegend von Figuig, verließen dem französischen Detachement den Weg zu verlegen, wurden indeß gleichfalls vollständig geschlagen, und ließen ungefähr 100 Tode und Verwundete auf dem Platz. Auf französischer Seite blieben zwei Tode und zehn Verwundete.

Nach einer aus Tunis eingegangenen Meldung haben die in der Nachbarschaft von Gassa ansässigen, der Regierung unterworfenen Stämme die der Regierung feindlich gegenüber stehenden Hammamas angegriffen, geschlagen und etwa 50 derselben niedergemacht. Die wichtigen Posten in der Gegend von Gassa werden von den Eingeborenen besetzt gehalten. Aus der ganzen Regentenschaft lauten die Berichte günstig, zwei Bataillone französischer Truppen wurden nach Frankreich zurückgeschickt.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 6. März. Am Ministertische: Dr. Friedberg und mehrere Regierungs-Kommissare.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der zweiten Beratung des Etats und zwar des Etats des Justizministeriums.

Bei der Einnahme (Kapitel 30) monirt Abg. Hansen die Art und Weise der Einziehung der Gerichtskosten durch die Gerichtsvollzieher, die in ein und derselben Sache die kleinsten Beträge einzeln einziehen und jedesmal ihre Gebühren dafür erheben. Redner giebt dem Justizminister eine Aenderung dahin anheim, die Gerichte zu veranlassen, entweder einen Kostenvorschuß zu erheben oder die Einziehung der Kosten nach Schluß des Prozesses auf einmal zu veranlassen.

Die Einnahmen werden bewilligt.

Bei den dauernden Ausgaben Titel 1 (Gehalt des Ministers) bringt Abg. Dr. v. Zazdzewski einige Beschwerden über die Zustellung gerichtlicher Verfügungen nach dem Auslande zur Sprache.

Der Justizminister Dr. Friedberg erkennt die Beschwerden als begründet an und erklärt sich bereit, den Versuch zu machen, dieselben im Verwaltungswege abzustellen; sollte dies nicht gelingen, so würde er sich deshalb mit dem Auswärtigen Amte in Verbindung setzen.

Abg. v. Ludwig erhebt verschiedene Klagen über die Kostspieligkeit des Gerichtsverfahrens und der Anwaltsgebühren, welche vom Unterstaats-Sekretär Hindfleisch zurückgewiesen werden. Der Kommissar verweist darauf, daß die Frage der Gerichtskosten Reichssache, und daß gegenwärtig eine Enquete über die Höhe derselben angestellt sei. Der arme Mann führe heute seinen Prozeß, ohne Kosten zu zahlen, wie er dies früher gethan, das Armenrecht sei gegenwärtig sogar noch erweitert.

Abg. Günther wirft die Frage auf, ob die Amtsgerichte nicht zum Theil eingezogen werden könnten, weil sie nicht genügend beschäftigt seien, er bezieht den § 23 der Strafprozeßordnung, nach welchem bestimmte Richter nicht an dem erkennenden Gerichte Theil nehmen dürfen, als Abänderungsbedürftig und beklagt endlich auch die republikanische Organisation der Amtsgerichte, da dieselben keine Direktoren haben.

Der Justizminister erwidert darauf, daß von einer zu geringen Beschäftigung der Amtsgerichte keine Rede sein könne, höchstens einmal von dem einen oder andern Gerichte, und daß mit seinem Willen kein Amtsgericht aufgehoben würde (Beifall), es sei denn, daß die Noth-

wendigkeit der Aufhebung so überzeugend nachgewiesen würde, daß die Beibehaltung als Eigensinn erscheinen würde. Die Bestimmung des § 23 der Strafprozeßordnung halte auch er für sehr schädlich, allein die Strafprozeßordnung sei ein Reichsgesetz und könne nur durch ein solches wieder abgeändert werden. Darin sei er mit dem Vorredner einverstanden, daß bei einer einmaligen Abänderung der Strafprozeßordnung der § 23 der erste sei, dessen Abänderung in Angriff genommen werden müsse. Endlich die Organisation der Amtsgerichte anlangend, so sei es wiederum die Reichsgesetzgebung gewesen, welche den Direktor hinausgeworfen habe. Auch er wünschte, daß man anstatt so und so vieler unabhängiger Richter an der Spitze der Amtsgerichte einen Direktor hätte, es würde dadurch mancher Mißstand verhütet werden können.

Abg. Reichensperger hält die Berufung gegen Urtheile in Strafsachen für nothwendig, ebenso eine Ermäßigung der Prozeßgebühren, wie eine solche der außergerichtlichen Kosten.

Abg. Berger bemängelt die Auslegung und Anwendung, welche das Enteignungsgesetz von 1874 in der Praxis vielfach erfahren hat. Er hält den Begriff des „öffentlichen Wohles“ für einen zu vagen und betont die Nothwendigkeit einer präciseren gesetzlichen Regelung.

Nach weiterer unerheblicher Debatte wird der Rest des Etats genehmigt, über die Petition von Romberg, Vorstehenden des Berliner Ostendclubs, um Ablehnung der im Justizetat in Ansatz gebrachten Position für den Bau eines Geschäftsgebäudes für die Civilabtheilungen des Landgerichts 2 und des Amtsgerichts 2 zu Berlin, geht das Haus zur Tagesordnung über.

Nächste Sitzung Dienstag.

Marine.

Wilhelmshaven, 7. März. S. M. Aviso „Bommerania“ verholte von der Kohlenbrücke nach dem Vorhafen. — Der Transportdampfer „Eider“ welcher am 1. d. Mts. in Kiel in Dienst gestellt ist, wird zunächst nach Danzig gehen und kommt von dort, Friedrichsort anlaufend, voraussichtlich Ende März nach Wilhelmshaven.

Piout. z. S. Mittler hat einen dreiwöchentlichen Urlaub nach Cassel und Piout. z. S. Walther einen 14tägigen Urlaub nach Neufrauenburg (Mecklenburg-Strelitz) angetreten.

Kiel, 6. März. Der Flagglientenant, Lieutenant zur See Siegel, das Musikkorps und der Unterstab des diesjährigen Uebungsgeschwaders schiffen bereits mit dem Tage der Indienststellung (2 Mai cr.) an Bord des Flaggschiffs „Friedrich Carl“ in Wilhelmshaven ein. — Lieutenant zur See Weiße ist an Stelle des Lieutenant zur See Mann an Bord der Korvette „Stosch“ kommandirt, sowie Kapitän-Lieutenant Gerg an Stelle des Kapitän-Lieutenant von Sperling für die Panzerfregatte „Friedrich der Große“, Lieutenant z. S. Klett an Stelle des Lieutenant zur See Weiße für die Korvette „Leipzig“ und Unterlieutenant zur See Dieck, welcher überetatsmäßig an Bord des Kanonenboots „Häne“ einschiffte, für die Korvette „Carola“ designirt. — Die Korv. „Vineta“ macht morgen eine Probefahrt und geht übermorgen nach Wilhelmshaven in See.

Kokales.

* Wilhelmshaven, 7. März. Die gestrige Monatsversammlung unseres Schützenvereins hatte eine sehr rege Theilnahme gefunden. Von den gefassten Beschlüssen haben wir als von weiterem Interesse hervor, daß sich der Verein zur feierlichen Begehung des Geburtsfestes Sr. Maj. des Kaisers anderen Vereinen anschließen wird. — Der Beginn der Schießübung ward festgesetzt auf den Sonntag nach Ostern, den 16. April. — Betreffend die Frage der Aufführung eines Erdwalles hinter dem Kugelfang, ward eine Commission gewählt, welche ihr Gutachten in der Sache in nächster Versammlung abgeben soll. — Die Festsetzung des Termins des diesjährigen Schützenfestes ward bis zur nächsten Monatsversammlung vertagt. — Ferner ward Bericht erstattet über den Ausfall des zweiten Winterbergnugens, welcher als sehr befriedigend zu bezeichnen ist. — Die Nummern der gestrigen zur Ausloosung genommenen Actien werden morgen im Inseratentheile d. Bl. veröffentlicht werden.

* Wilhelmshaven, 8. März. In der gestrigen Abend

wir uns über die Richtigkeit oder Unrichtigkeit des Satzes: „Das Glück bleibt ewig fern“ orientiren wollen, werden wir zunächst den Betreff des Glückes feststellen müssen, der ein sehr relativer ist.“

„Glück ist ein nicht zu erklärender Begriff,“ sagte ein Professor der Naturwissenschaft, „für den Einen ist es dies, für den Andern was, was dem Einem der Höhepunkt des Glückes scheint, dünkt den Andern eine unerträgliche Last, die Individualität mit allen sie bestimmenden Einflüssen von Geburt, Erziehung, Lebensweise, Angewohnung u. s. w. ist da allein bestimmend. Das Glück ist eben nach meiner Ansicht die Uebereinstimmung der Lebensverhältnisse mit den Bedürfnissen und Neigungen des Menschen, nach seiner inneren und äußeren Seite hin; wo sich das Schicksal und die Individualität das Gleichgewicht halten, ist Glück vorhanden.“

„Die Damen dürfen uns ihre Ansicht nicht vorenthalten,“ rief der Doktor und fügte, sich an Valerie wendend, hinzu: „Welches ist Ihre Ansicht über das Glück, meine Gnädigste?“

„Ich theile die von dem Herrn Professor ausgesprochene Meinung,“ entgegnete sie, „das Glück eine vollkommene Harmonie des äußeren Lebens mit dem inneren ist; da ich aber gefunden habe, daß beide meistens einen argen Mißklang geben, so halte ich das Glück für ein ungreifbares Ideal, über dessen Wesen zu streiten ein müßiger Versuch ist.“

„Ei, meine gnädige Frau, das klingt ja wie eine starke Dosis Lebensüberdruß, die auf so schönen Lippen garnicht geduldet werden darf,“ rief der Doktor.

„Es ist nur eine nüchterne Weltanschauung,“ sagte Valerie. „Man muß sich mit dem Leben abfinden, kein Glück, keine tiefe Befriedigung davon erwarten, dann findet man es stellenweise ganz amüßig — mehr darf man nicht verlangen,“ fügte sie achselzuckend hinzu, „das Leben ist ja eine Arbeit, die gethan und zu Ende geführt werden muß.“

„Und wollen Sie dem Zauber der Ideale, den holden Träumen nicht ihr Recht gönnen, die einen rosigen Schimmer

über das Leben werfen,“ fragte eine schwärmerische Blondine, die die Badegesellschaft bisweilen mit ihren poetischen Versuchen unterhielt.

„Ich meine, diese Ideale und Träume werden so oft und so gründlich verrichtet,“ erwiderte Valerie, „daß man bald die Fähigkeit verliert, sie sich immer aufs Neue zu schaffen und sich in sie zu versenken.“

Die Blondine neigte den Kopf wie eine geknickte Blume und der wohlbeleibte Rath rief mit zusammengeschlagenen Händen: „Meine Gnädige, Sie setzen mich in Erstaunen, Sie sind mir, seit ich das Glück habe Sie zu kennen, stets so voll Lebenswürdigkeit und Heiterkeit, so den Freuden des geselligen Lebens zugethan, so strahlend in Jugend und Schönheit erschienen, daß ich das Alles nicht mit diesen Aeußerungen zusammenreimen kann, die wahrhaftig an Byron'schen Weltweherschmerz gemahnen.“

„Ich wünsche Ihnen Glück,“ sagte Valerie, während ein schmerzliches Rächeln um ihre Lippen zuckte, „wenn sie noch nie in der Lage gewesen sind, unter Menschen fröhlich zu erscheinen, wo Sie es nicht waren. In die Gesellschaft gehören heitere Mienen und leichter Unterhaltungston, mit dem Leben, und dem was es gewährt und verlagert, findet man sich in der Einsamkeit ab. Doch, wir sind auf ein Gebiet gerathen, das in so großer Gesellschaft besser unbetreten bleibt, ich bitte um Verzeihung, daß ich dem Gespräche eine so ernste Wendung gegeben habe. Vielleicht haben unsere freundlichen Sängere die Güte, meine Ungeschicklichkeit dadurch vergessen zu machen, daß sie ein heiteres Quartett anstimmen, das uns wieder in das rechte Fahrwasser bringt.“

„Meine verehrten Herrschaften, so außerordentlich dankenswerth dieser Vorschlag ist,“ erhob der Doktor seine Stimme, „so sehe ich mich doch genöthigt, Sie auf die drohenden Wolken aufmerksam zu machen, die sich am Horizonte gesammelt haben. Wenn wir nicht einen schleunigen Rückzug antreten, so könnte uns wirklich das erst von unserm theuren

Rath präsumirte Donnerwetter hier ereilen. Ich mahne daher zum Aufbruche.“

Arnold hatte in athemloser Spannung gelauscht, jedes Wort Valerians war wie eine glühende Kohle auf sein Herz gefallen. Jetzt legte er Emma's Hand in seinen Arm und zog sie schweigend mit sich fort.

„Du bist so eilig,“ sagte sie, „wir hätten vielleicht noch ein Quartett hören können.“

„Ich wünsche nicht, daß man uns als Lauscher entdeckte — und dann das drohende Wetter, der es zieht rasch auf.“ Er zeigte nach dem Himmel, über dessen tiefes Blau leichte, weiße Dunststreifen hinzogen, als die Vorboten der stahlgrauen, schweren Wolkenmasse, die sich über den Bergen gelagert hatte. Sie gingen eine Weile schweigend nebeneinander.

„Frau von Düren sprach ja eigenthümliche Ansichten aus,“ begann Emma endlich, „der Rath hatte ganz recht, es ist so ungerecht, sie hat hier so viele Bekanntschaften gemacht, theilt alle Vergnügungen, lacht und scherzt, und dann spricht sie auf einmal so — unweiblich.“

„Ich wüßte nicht, was in ihren Worten diese Bezeichnung rechtfertigte,“ entgegnete Arnold so gleichgültig als er es vermochte, „und daß sie vor der Welt heiterer zu scheinen versucht, als sie ist, läßt sich leicht erklären, wenn auch der schmerzliche Zug um ihren Mund, der umschattete Blick ihrer Augen nicht täuschen können.“

„Du hast sie ja sehr genau beobachtet!“ bemerkte Emma pikirt. „Ich weiß übrigens nicht, weshalb sie sich Mühe giebt es zu verbergen, wenn sie sich unglücklich fühlt.“

„Weshalb?“ wiederholte Arnold, „aus Stolz!“

Emma zuckte die Achseln. „Ich begreife auch garnicht, weshalb diese Frau unglücklich sein soll; sie ist jung, schön, reich, alle Menschen bewundern sie, sie kann thun und lassen, was sie will, ich meine, sie müßte der glücklichste Mensch von der Welt sein.“

(Fortsetzung folgt.)

in Hempels Hotel stattgefundenen Generalversammlung unseres Verschönerungsvereins wurde nach vollzogener Wahl von Revisoren in eine neuerliche Besprechung der Prinz-Adalbert-Denkmal-Angelegenheit eingetreten. Das Comité für die Errichtung dieses Denkmals will von dem Plane nicht abweichen, dasselbe direkt vor das Marine-Stationengebäude zu bringen. Diesem Vorhaben gegenüber ward im Verschönerungsverein der Antrag zum Beschluß erhoben, sich direkt an den Chef der Admiralität, Excellenz v. Stosch, mit dem Ersuchen zu wenden, er möge verfügen, daß das Denkmal im vorbersten Theil der Adalbertstraße aufgestellt werde, oder wenn dies nicht angängig erscheinen sollte, dafür einen Platz im ersten Drittel dieser Straße zu wählen. — Gleichfalls fand ein zweiter Antrag Annahme, den Herrn Chef der Admiralität ferner um die Genehmigung zu bitten, daß von der sehr gut beleuchteten Adalbertstraße eine Mittelreihe Laternen fortgenommen und diese zur Verschönerung und besseren Beleuchtung des Friedrich-Wilhelmsplatzes verwendet werden dürfen.

Wilhelmshaven, 7. März. (Theater im Kaiserfaal.) In der gestrigen Vorstellung des Singspiels „Lucinde vom Theater“ wetteiferten die Inhaber der Hauptrollen, etwas Gutes in der Darstellung zu bieten, was ihnen auch durchgängig gelang. Besonders lebhaften und verdienten Beifall errangen die Benefiziantin Fr. Scholz und Hr. Seybold. — Morgen findet für letztgenannten Herrn, der als Komiker sich hier großer Beliebtheit erfreut, eine Benefizvorstellung, und zwar die letzte Vorstellung vor der Abreise der Adolphischen Gesellschaft statt. Zur Aufführung kommt das neue und sehr hübsche Lustspiel mit Gesang „Die Herren Eltern, oder da kennen Sie Schlemmer schlecht.“ Dies Stück wird gegenwärtig in Berlin sehr viel gegeben und gefällt ungemein. Hr. Seybold spielt in demselben die höchst dankbare Rolle des Rentier Schlemmer und wird sicherlich nicht böse sein, wenn er diesmal ein besonders zahlreiches Publikum durch seine zündende Komik erheitern kann.

Wilhelmshaven, 7. März. Die Commission für die hannoversche Kreis- und Provinzialtheilung erledigte in ihrer letzten Sitzung am Sonnabend zunächst die Kreiseinteilung. In Uebereinstimmung mit einem Beschlusse des Provinziallandtages wurde der Anschluß der Gemeinde Elm, Amts Himmelpforten, an den künftigen Kreis Bremerörde, statt an den Kreis Stade, für zweckmäßig erachtet, da Elm in unmittelbarer Nähe von Bremerörde, weit entfernt von Stade liegt. Auf Antrag des Abg. v. Storleher wurde mit 10 gegen 7 Stimmen beschlossen, den Kreis Quakenbrück, welcher umfasst: das Amt Verdenbrück, das Amt Hülsenan und die Stadt Quakenbrück, als Kreis Verdenbrück zu bezeichnen. Die Wahl der Kreisorte in Sache des Ministers des Innern, und war von diesem keine Auskunft darüber ertheilt, welcher Ort in diesem Kreise Sitz des Kreisess werden soll. Dem Wunsche des Abg. Brück, daß bei der Wahl der Kreisorte der Landtag selbst Einfluß ausüben möge, trat der Minister entgegen, da hier die Regierung allein entscheiden müsse. Die Commission behielt sich vor, auf die Bildung des Kreisess zurückzukommen und ev. noch einen Kreis Bramsche zu constituiren. Der in einer Petition aus Esens ausgedrückte Wunsch, Stadt und Amt Esens zu einem selbstständigen Kreise zu gestalten, nicht aber, wie der Entwurf will, mit dem Amte Wittmund zu einem Kreis Wittmund zu vereinigen, mußte abgelehnt werden, da ein solcher Kreis zu klein ausfallen, nur 19,000 Einwohner zählen würde. Eine Petition aus Etchhausen, diesen Ort zum Kreisorte zu machen, mußte abgelehnt werden, da die Bestimmung der Kreisorte zur Kompetenz des Ministers gehört. — In dem nunmehr genehmigten Etat der Bauverwaltung sind u. A. eingestellt zum Bau des Ems-Jade-Canals und für die in Verbindung mit diesem projektirten Bauausführungen als 5. Rate 2,000,000 Mk. Früher sind bewilligt 2,799,000 Mk., so daß zur Vervollendung des auf 10,105,000 Mk. festgestellten Gesamtbedarfs nach Abrechnung der Seitens der beteilig-

ten Gemeinden und sonstigen Corporationen in Höhe von 1,387,300 Mk. zu leistenden Beiträge noch 5,968,700 Mk. aus Staatsmitteln bereit zu stellen bleiben, für deren Verwendung eine Bauzeit von 3 3/4 Jahren in Aussicht genommen ist. Zur Fortführung der Schuttbauten auf den ostfriesischen Inseln sind 300,000 Mk. ausgeworfen. Diese Rate ist erforderlich behufs planmäßiger Fortsetzung der Strand- und Dünenanlagen zum Schutz und zur Erhaltung der ostfriesischen Inseln Vorkum, Norderey, Baltrum, Spiekeroog, Juist und Langeoog, zu deren Ausführung seit 1874 bis einschließlich 1881/82 im Ganzen 2,465,000 Mk. bereit gestellt sind. Endlich sind zur Regulierung der Elbe 1,387,000 Mk., der Weser von Minden bis Bremen 400,000 Mk. ausgesetzt.

Wilhelmshaven. Zur Ausweisung legitimationsloser Ausländer hat der Herr Minister des Innern unter dem 31. Januar cr. rescribirt, daß es keinem Bedenken unterliegt und auch der seitherigen Praxis entspricht, daß ausländische unlegitimirt Personen, auch wenn sie bereits über den Bezirk der Grenzpolizeibehörde hinaus ins Land gekommen sind, durch die den Landespolizeibehörden unterstellten Polizeibehörden selbstständig ausgewiesen und mittelst Transports über die Landesgrenze geschafft werden.

Wilhelmshaven, 7. März. (Polizeibericht.) Der von der Staatsanwaltschaft der freien Hansestadt Bremen unterm 31. Januar steckbrieflich verfolgte Tuchmacher Jos. Mersch g.n. Schüttemeyer aus Hörstel, Kreis Tecklenburg, wurde gestern Nachmittag hier vom Gendarm R. betroffen und festgenommen.

† Belfort, 7. März. Gestern Abend sollte der Entscheidungsringkampf zwischen dem Athleten Mr. Woiler und Hrn. Gring stattfinden, doch war letzterer wegen Unwohlseins verhindert und wurde deshalb das Preisringen mit einem Moriner, welcher anwesend war und sich bereit erklärte, die entstandene Lücke des Programms auszufüllen, auf der Stelle vorgenommen. Der junge Seemann gab Beweise großer Kraft zu erkennen, doch war eine Entscheidung nicht zu erzielen. Zur nächsten Vorstellung hat sich der Feizer Weiker, welcher s. Z den Sieg über den Ringkämpfer Paulsen errungen, gemeldet.

Aus der Umgegend und der Provinz.

Aus dem Raungerwalde. Der Zimmermann Wieland aus Bonaforth ist in der herrschaftlichen Waldung, im Cattenbühler Revier, ermordet aufgefunden worden. Die Auffindung der durch Messerstücke und Schläge auf das Grausamste zugerichteten Leiche hat man dem Spürsinn eines Hundes zu verdanken, der seinen Herrn zu dem Ermordeten führte. Die Mörder sind gefänglich eingezogen und haben die Mordthat bereits eingestanden. Es sind zwei Mitarbeiter des Wieland, die mit demselben am Begehau in der Hedemünder Feldmark beschäftigt waren. Gemeinschaftlich nahmen dieselben den Weg von uns nach der Arbeit durch den Wald, bei welcher Gelegenheit am Abend des 2. März der Mord zur Ausführung kam. Der eine der Mörder ist aus Bonaforth, der andere aus Lutterberg gebürtig. Lohnunterschieden scheinen zu der That Veranlassung gegeben zu haben.

Hannover, 2. März. Eine wahre Selbstmordmanie hat sich innerhalb der letzten 36 Stunden gezeigt, denn nicht weniger als 3 Personen sind innerhalb dieser Frist freiwillig aus dem Leben geschieden.

Bremen, 5. März. Ein Comité von Tabakinteressenten hat eine Petition gegen das Tabakmonopol beschlossen. Dieselbe ist bereits mit mehreren Tausend Unterschriften versehen und in einer großen Anzahl öffentlicher Lokale zur Sammlung von weiteren Unterschriften ausgelegt, damit sie als ein einmüthiger Protest der gesammten Wählerchaft Bremens gelten kann.

Bremerhaven. Ein auf dem Eversande beim Dornortier gestrandeter Walfisch bildet hier seit einigen Tagen die Unterhaltung. Bereits haben mehrere Expeditionen größerer Gesellschaften per Dampfer dahin stattgefunden, die Theilnehmer fanden sich für Mühe und Un-

kosten reichlich belohnt durch den Anblick, der sich ihnen bot. Es ist wirklich ein colossales Thier, welches dort liegt, 23 Meter lang und 10,5 Meter im größten Umfang. Der Fisch liegt hoch oben im Sande und kann dort nur bei dem höchsten Wasserstande der vorigen Woche mit Sturm und Springfluth gestrandet sein. Ob er noch lebend dorthin gerathen, ist nicht festgestellt worden, Fischer fanden ihn vor ca. 8—10 Tagen todt vor und seitdem ist man unaufhörlich mit allen möglichen Werkzeugen daran beschäftigt, den Speck zur Thrangewinnung abzulösen. Die Ueberbleibsel haben bereits begonnen, einen penetranten Geruch zu verbreiten.

Vermischtes.

— Unter die großen Wohlthäter der Menschheit rangiren wir Herrn H. Schanzbach in Stuttgart, der sich um die Mit- und Nachwelt durch Erfindung eines Dämpfers für Pianinos (Deutsches Patent 16931) verdient gemacht hat. Dieser Apparat läßt sich an jedem Piano anbringen und mildert durch zwei Dämpfungen verschiedenen Grades den Ton derart, daß er nur von dem im betreffenden Zimmer Befindlichen deutlich gehört wird, in dessen noch immer einen weichen Klang hat. Hierdurch soll den Fachmusikern und Anfängern ein Mittel an die Hand gegeben werden, beliebig lange zu üben, ohne die Nachbarschaft zu belästigen, und den Anfängern durch Nöthigung zu stärkerem Spiel zu einem kräftigen Anschlag verholfen werden.

— Eine neu entdeckte riesige Höhle, die Rickajad-Höhle, deren Verhältnisse mit den wohlbekannten Mammut- und Byandotte-Höhlen in Kentucky und Indiana rivalisiren, liegt nahe dem Punkte, wo die Südgrenze von Tennessee mit der Grenzlinie zwischen Georgia und Alabama zusammenstößt. Obwohl ihre Galerien schon viele englische Meilen weit untersucht sind, so hat man bis jetzt doch noch kein Ende erreicht. Neuerdings wurde sie zum Theil von Cope und Packard erforscht; dieselben fanden am Eingang in Gestalt von Kohlen und Muschelresten zahlreiche Spuren früherer menschlicher Bewohnung in der Höhle selbst, wie in ihren Gewässern sehr interessante Thiere, so am Eingange eine anscheinend noch unbekannt Art Salamander und weiterhin einen schneeweißen blinden Bachkrebs, dann verschiedene andere Crustaceen, alle blind, und zwei Grillen. Von den fünf Species, welche lebend in den Gewässern der Höhle gefunden wurden, waren alle bis auf eine von denen der Höhlen in Kentucky und Indiana verschieden und stammen wahrscheinlich von anderen oberirdischen Species, als diese.

— Nichts wird einer jungen Dame von achtzehn Frühlingsen schwerer, als so recht gleichgültig dreinzuschauen, wenn sie in einem nagelneuen Kostüm zum ersten Male ihrer Freundin begegnet.

Wilhelmshaven, 7. März. Coursbericht der **Odenb. Spar u. Leih-Bank** (Filiale Wilhelmshaven).

4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	101,20	%	101,75	„
4 „ Odenb. Consois	100,00	„	101,00	„
4 „ Städte à 100 R. i. Vert. 1/2 % höher.				
4 „ Severische Anleihe	99,75	„	100,50	„
4 „ Odenburger Stadt Anleihe	99,75	„	100,50	„
4 „ Landschaftl. Central-Pfandbr.	100,40	„	100,40	„
3 „ Odenb. Prämienanl. p. St. in R.	149,40	„	150,40	„
4 1/2 „ Bremer Staatsanl. v. 1874				
4 „ Preuß. consolidirte Anleihe St. à 200 R. u. à 300 R. im Verkauf 1/2 % höher.	101,30	„	101,85	„
4 1/2 „ Preussische consolidirte Anleihe	104,50	„		
4 1/2 „ Pfandbriefe der Rhein. Hypotheken-Bank Ser. 27 — 29	100,00	„	99,50	„
4 „ Pfandbr. der Rhein. Hyp. Bank	98,50	„	99,50	„
4 1/2 „ Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekenbank	101,20	„	101,75	„
4 „ Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekenbank	96,40	„	96,95	„
5 „ Borussia Priorit.	100,50	„	101,00	„
Wesdel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in R.	168,30	„	169,10	„
„ „ London kurz für 1 Pfr. in R.	20,41	„	20,51	„
„ „ Newyork „ „ 1 Doll. „ „	4,17	„	4,23	„

Hochwasser in Wilhelmshaven:
Mittwoch: Vorm. 2 U. 43 M., Nachm. 3 U. 9 M.

Bekanntmachung.

Im Wege der öffentlichen Sub-mission soll verdingen werden: das Herausnehmen von **3 Stück hydraulischen Hebebü-hnen** aus den Hohlräumen im Fort Heppens und von **3 Stück Drehscheiben** auf dem Wall-gange daselbst, die Lieferung und das An-bringen von **2 Stück eiser-nen Drehscheiben, 44,10 m schmiedeeisernem Ge-länder und 1 Weiche,** sowie die Lieferung von **52,82 tfd. m eisernen I Bal-ken, 445 tfd. m Eisenbahn-schienen aus Stahl, 1015 Stück Schienen-Nä-geln, 110 Stück Laschen und 220 Stück Laschenschrau-ben.** Hierzu ist ein Termin auf **Dienstag, 21. März c., Mittags 12 Uhr,** im Bureau der unterzeichneten Forti-fication anberaumt. Die Bedingungen und Zeichnun-gen sind im Bureau der Fortification einzusehen, auch können dieselben gegen Erstattung der Copialien ver-absolot werden. Wilhelmshaven, 6. März 1882. **Königliche Fortifikation.**

Bekanntmachung.

In Sachen, betreffend den Kon-kurs der Gläubiger des Maurer-meisters **Gerhard Grashorn** hier, soll auf Antrag des Konkurs-verwalters das zur Masse gehörige, im hiesigen Grundbuch Band III Blatt Nr. 106 verzeichnete **Haus** mit Zubehör an der Odenburger-strasse S.-Nr. 16 — Gebäudesteuer-rolle Nr. 501, Größe 3 Ar 08 □ m, Nutzungswert 1500 Mk. — am **Dienstag, den 18. April cr., Vorm. 10 Uhr,** öffentlich nach Meistgebot hier ver-kauf werden. Alle, welche an dem Verkaufs-gegenstande Eigentums-, näherrecht-liche, fideicommissarische, Pfand- und andere dingliche Rechte, ins-besondere auch Servituten und Realberechtigungen zu haben ver-meinen, werden aufgefordert, solche Rechte alsdann hier anzumelden, widrigenfalls sie derselben im Ver-bältniß zu dem neuen Erwerber ver-lustig geben. Wilhelmshaven, 28. Febr. 1882. **Königliches Amtsgericht.** Dirksen.

Bekanntmachung.

In Sachen der Wittwe des weil. Schneidermeisters **Joh. Fr. Gur-ling**, Greetje, geb. Martens, in Weener, Gläubigerin, wider den Bädermeister **B. S. Behrends** in Neustadt-Gdrens, Schuldner, soll das dem Schuldner gehörige, im hiesigen Grundbuch für Neustadt-Gdrens Band I Blatt 13 ver-zeichnete **Haus** mit Zubehör S.-Nr. 91 an der Kirchstraße in Neustadt-Gdrens (Größe 4 Ar 13 □ m, Nutzungswert 120 Mk., am **Dienstag, d. 16. Mai cr., Vormittags 10 Uhr,** öffentlich nach Meistgebot im Wege der Zwangsvollstreckung hier ver-kauf werden. Alle, welche an dem Hause mit Zubehör Eigentums-, näherrecht-liche, fideicommissarische, Pfand- und andere dingliche Rechte, insbesondere Servituten und Realberechtigungen zu haben vermeinen, werden auf-gefordert, solche Rechte alsdann hier anzumelden, widrigenfalls sie der-selben im Verhältnis zum neuen Erwerber verlustig gehen. Wilhelmshaven, 3. März 1882. **Königliches Amtsgericht.** Dirksen.

Bekanntmachung.

Die Verpachtung des Marktstand-geldes und die Einnahmen des öffentl. Ausklingelns gegen Ueber-nahme der Reinigung der beiden Marktplätze, resp. Straßen, soll auf die Dauer eines Jahres, vom 1. April cr. bis ultimo März 1883, an den Meistbietenden erfolgen. Offerten unter der Aufschrift: **„Offerte zur Pachtung des Marktstandgeldes etc.“** sind bis zum **15. ds. Mts.,** versiegelt hierher einzureichen. Wilhelmshaven, 1. März 1882. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.
Für unser Bureau soll zum **1. Mai cr.** ein **Bureaugehülfe** in der etatsmäßigen Stelle eines **Standesamts-Kanzlisten** en-gagirt werden. Mit dieser Stelle ist ein jährliches Gehalt von vor-läufig 900 Mk. verbunden. Bewerber, welche als Standes-amts-Kanzlist ausgebildet, auch in Steuer- und Militärangelegenheiten durchaus bewandert sind, wollen ihre Gesuche unter Anschluß von Zeug-nissen bis spätestens zum 1. April c. hierherreichen. Wilhelmshaven, 4. März 1882. **Der Magistrat.**

Zu verkaufen

ein deutscher **Jagdhund**, 4 Jahr, ferm, guter Apporteur auch zu Wasser. Offerten in der Exped. dieses Blattes.

Zu vermieten

auf sogleich ein kleines Zimmer. **D. Hörmann, Kasernenstraße 4.**

Zu vermieten

ein großes fein möblirtes Zimmer für 2 Herren pro Monat a 12 Mark. Kronprinzenstr. 9 am Ziel.

Ein ordentliches **Dienstmädchen**

mit guten Zeugnissen auf sofort ge-sucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Zu vermieten

ein hübsch möbl. Zimmer part., sowie zwei **Oberwohnungen** mit oder ohne Schlafkabinett an der schönsten Lage in Neuheppens zum 1. April cr. Zu erst. in der Exp. d. Bl.

Visiten-Karten

werden schön und billig angefertigt. **Th. Süss.**

Wivat Carl hoch!!!
A. M.

